

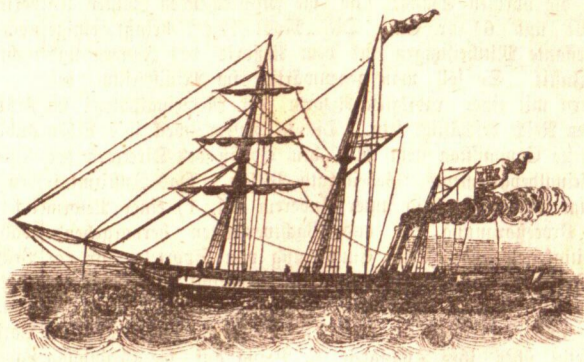
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 31.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 6. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corps-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 6. Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin
in der Rm. Dähnleichen Concurssache; 11 Uhr, am Schau-
spielhause Verkauf eines Arbeitswagens; Abends 8 Uhr, im
Schützenhause Solree der Liebertafel.

Arbeiten des Landtags.

Der Preussische Landtag wird sich zunächst mit der Be-
rathung des Haushalts beschäftigen. Wie im vorigen Jahr,
so werden auch diesmal nur die schwierigeren Theile des
Stats zu eingehender Erwägung in die Budgetkommission
verwiesen werden. Zu diesen gehören insbesondere die
außerordentlichen Ausgaben, welche zusammen die Höhe von
mehr als 80 Millionen Mark erreichen, und von denen das
Handelsministerium, theils zu Eisenbahnbauten, theils zu
Strom-, Hafen- und Wasserbauten u. s. w. 52 1/2 Millionen
Mark erhalten hat. Außer dem Extraordinarium werden
aber auch einige besonders wichtige Ausgaben des Kultus-
ministeriums in der Kommission berathen werden müssen.
Dahin gehören die 3 Millionen Mark, welche als Zuschüsse
zu den Gehältern der Lehrer gefordert werden. Das
Abgeordnetenhaus wird eine Uebersicht über die jetzigen Ge-
haltsverhältnisse der Lehrer, so wie den Plan fordern müssen,
nach welchem die Regierung die neue Summe vertheilen will.
Soll dieselbe vorzugsweise zu Stellenverbesserungen, oder soll
sie auch zu anderen Zwecken verwendet werden, und wenn das
erstherr der Fall ist, nach welchen Grundsätzen soll das Dienst-
einkommen der Elementarlehrer festgesetzt werden? welche
Unterschiede will man zwischen theureren und billigeren
Gegenden, zwischen Land und Stadt machen? Alle diese
Fragen bedürfen einer genauen Erwägung, wie sie nur in
einer Kommission stattfinden kann. Dasselbe gilt von den
2 Millionen Mark, welche zur Verbesserung der Lage der
Geistlichen gefordert werden. Man hofft durch diese Summe
die Mindestgehälter der evangelischen Geistlichen auf 800,
der katholischen auf 600 Thaler zu bringen. Die Regierung
hat bereits eine Denkschrift mitgetheilt, in welcher sie über die
Verwendung der im vorigen Jahr zu Gunsten der Geistlichen
bewilligten 750,000 Mark Rechenschaft giebt. Sie hat mit
dieser Bewilligung sämtliche evangelische Stellen auf 600,
sämmliche katholische auf 500 Thaler erhöht, und außerdem
noch 303 evangelische Stellen in besonders theuren Gegenden
auf 700 Thaler, 64 katholische Stellen auf 600 Thaler ge-
bracht. Es entsteht nun die Frage: soll überhaupt das Ab-
geordnetenhaus die neugeforderte Summe dauernd bewilligen,
oder nur als vorübergehenden Zuschuß, etwa bis zu der Zeit,
in der die Kirche im Stande sein wird, sich selbst zu helfen?
Ferner: ist es richtig, mit den 2 Millionen Mark alle Stellen
unter 800 Thalern zu verbessern, oder ist es nicht besser daraus
den älteren Geistlichen Zulagen zu gewähren. Auch für die
Entscheidung dieser Fragen ist es nöthig, vorher einen genauen
Uebersicht über die Gehaltsverhältnisse unserer Geistlichkeit zu
gewinnen, und mit Hilfe dieser Statistik sich über die Ver-
wendung der Gelder schlüssig zu machen. Auch die außer-
ordentlichen Ausgaben, welche das geistliche Ministerium zum
Bau von höheren Lehranstalten und Seminarien, zum Bau
des Campolanto am Berliner Dom, endlich zur Errichtung
von Denkmälern und zu künstlerischen und wissenschaftlichen
Zwecken im Betrage von etwa 8 1/2 Millionen Mark zuge-
wiesen erhält, werden in der Kommission geprüft werden
müssen. Während diese Arbeit geschieht, werden dann gleich-
zeitig im Plenum zuvörderst die Verwaltungsregeln und das
Gesetz über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden zur Verhandlung kommen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 3. Februar. Unsere neuliche Mittheilung,
daß die Anerkennung der neuen Spanischen Monarchie von
Seiten Deutschlands durch die Entgegennahme des Notifi-
kationschreibens allein noch nicht erfolgt sei, sondern erst
vermittelt der Erwidrerung des Deutschen Kaisers auf dieses
Schreiben und der Beglaubigung des diesseitigen Gesandten
in Madrid werde ausgedrückt werden, findet in der heutigen
„Provinzialcorrespondenz“ ihre Bestätigung. Wenn das mi-
nisterielle Blatt dabei bemerkt, daß die Regierungen von
Oesterreich, Rußland und Deutschland bezüglich der Anerken-
nung ein völlig gleichmäßiges Verhalten beobachten, so dürfte
in der Reihenfolge, in welcher die Mächte hier aufgeführt
werden, zugleich ein Hinweis auf den Grad der Initiative
liegen, der jeder einzelnen dabei zufällt. Die Abberufung des
Grafen Rascon, den die „Prov. Corr.“ als den „früheren
Spanischen Gesandten“ bezeichnet, wird dem Bernehmen nach

erfolgen, sobald die Reakkreditirung des Grafen Hatzfeld voll-
zogen ist. Wenn ein Französisches Blatt sich darin gefällt,
diese Abberufung wiederum als eine Niederlage des Fürsten
Bismark darzustellen, welcher sich aus persönlichen Gründen
für daß Verbleiben Rascon's lebhaft interessiert habe, so ist
diesem durchsichtigen Manöver die einfache Thatsache entgegen
zu halten, daß der bisherige Spanische Gesandte wie uns
von guter Seite verbürgt wird, bis zur Thronbesteigung des
Königs Alfons nicht ein einziges Mal vom Fürsten Bismark
selbst empfangen worden ist, sondern stets nur mit dem
Staatssekretär v. Bülow in amtlichem Verkehr gestanden hat.

* Die durch den letzten Deckensturz im Reichstage wie-
der brennend gewordene Frage nach der Erwerbung eines
Grundstücks für das definitive Parlamentsgebäude hat trotz
des lebhaften Wunsches der Mehrheitspartei wegen Man-
gels an Zeit in der abgelaufenen Session nicht mehr zur
Entscheidung gebracht werden können. Es herrschte indeß in
den letzten Tagen vor dem Schluß bei der Majorität über
die zu treffende Wahl kein Zweifel mehr. Der Reichstag
wird sich bei der nächst gebotenen Gelegenheit unbedingt für
das Grundstück zwischen dem Brandenburger Thor und der
Lennestraße entscheiden, das nach Lage der Verhältnisse nicht
nur als das passendste erscheint, sondern auch am Wenigsten
Schwierigkeiten für die Erwerbung bietet. Auch die Reichs-
regierung hat sich dem Bernehmen nach überzeugt, daß keins
der anderen Projekte, sei es aus technischen, sei es aus finan-
ziellen Gründen, auf Verwirklichung rechnen kann.

* Der Bundesrath wird morgen eine Sitzung halten,
in welcher verschiedene Gesetzesentwürfe, welche vom Reichstage
durchberathen sind, zur Berathung anstehen. Unter denselben
befindet sich auch das Bankgesetz. Außerdem wird der Aus-
schuß für Handel und Verkehr gleichfalls in Berathung treten.
Eine neue Vorlage des Reichskanzlers bezieht sich auf die
Naturalisation von Ausländern, die im Reichsdienst angestellt
sind. Sie ist namentlich durch die Beamtenverhältnisse in
Elsaß-Vorbringen geboten und besteht aus folgendem einzigen
Paragraphen: „Ausländer, welche im Reichsdienste angestellt
sind, ein Dienstverhältnis aus der Reichsstaatskasse beziehen und
ihren dienstlichen Wohnsitz im Auslande haben, darf von den-
jenigen Bundesstaaten, in welchen sie die Verleihung der
Staatsangehörigkeit nachsuchen, die Naturalisationsurkunde nicht
verweigert werden.“

* Der Zustand des Prinzen Friedrich Carl, welcher be-
kanntlich wegen eines Fußübels das Zimmer hüten mußte, hat
sich in letzter Zeit in so erfreulichem Maße gebessert, daß zu
erwarten steht, der Prinz werde schon im Laufe der nächsten
Woche das Zimmer wieder verlassen und seine dienstlichen Ob-
liegenheiten versehen können.

* In hiesigen diplomatischen Kreisen ist es aufgefallen,
daß der Fürst Reichskanzler gestern einen mehrere Stunden
andauernden Vortrag bei dem Kaiser gehabt. Man glaubt
dies mit Vorgängen in der Römischen Frage in Verbindung
bringen zu sollen.

— Petersburger Nachrichten zufolge ist dort vor einigen
Tagen die Antwort Englands auf das Russische Rundschreiben
vom 26. September über die Ergebnisse der Brüsseler Con-
ferenz eingetroffen. England soll darin die Russische Darle-
gung mit eingehender Kritik behandeln und im Ganzen zu
einem negativen Resultate gelangen. England scheint danach
von einer weiteren Behandlung der Sache auf den bekannten
Grundsätzen für jetzt keinen praktischen Nutzen zu erwarten.

— Auf die Aufforderung, einen Bisthumsverweser zu
wählen, hat auch das Domkapitel der Paderborner Diocese
für „Nichtnachgeben“ gestimmt und ablehnenden Bescheid ertheilt.

— Es scheint, als ob die ultramontane Geistlichkeit den
Bogen immer straffer spannen will. Vor Kurzem ging der
Schlef. Btg. die Nachricht zu, der Papst habe die Preuß.
Bischöfe aufgefordert, Vorschläge darüber zu machen, wie gegenüber
den zahlreichen Vacanzen in den Seelsorgerstellen ein modus vi-
vendi zu erzielen sei. Auf diese Aufforderung hin erachteten es die
Bischöfe nicht für angezeigt, jeder für sich ein Gutachten
abzugeben, sondern betrauten hiermit den Erzbischof von Köln.
Dieser hat sich nun, wie die Schlef. Btg. jetzt hört, für
„Nichtnachgeben“ entschieden.

* Der diesmalige Fastenhirtenbrief des Bischofs Ketteler
von Mainz trägt von Anfang bis zu Ende den Charakter
eines lediglich politischen Allenstücks. Von den üblichen
Fastenvorschriften findet sich keine Spur in dem Dokument
welches durchweg aus einer in vier Kapitel getheilten Aus-
führung über die Unverträglichkeit der Hessischen Kirchengesetze
mit dem Wesen der katholischen Kirche besteht. Wenn der
Mainzer Bischof kürzlich als der Führer derjenigen Partei

im Deutschen Episkopat bezeichnet wurde, die den Widerstand
bis zum Aeußersten predigt und unter keinen Umständen von
einem modus vivendi etwas wissen will, so bestätigt der
neueste Ketteler'sche Hirtenbrief diese Annahme vollkommen.
Der Bischof erklärt, daß die Kirche in ihrem bisherigen
Widerstande „beharren müsse bis in den Tod,“ daß „die
Nothwendigkeit dieses Widerstandes unmittelbar aus der Gött-
lichkeit der katholischen Religion folge.“ Ueber die Begriffe
des Herrn Ketteler von dem Gehorsam gegen die Staats-
gesetze giebt folgender Passus am Schluß seines Hirtenbriefes
bemerkenswerthen Aufschluß. Dort heißt es in hervortreten-
der Schrift: „Wer an eine von Gott gestiftete Religion, an
eine von Gott geoffenbarte Wahrheit, an Gottes Wort glaubt,
kann sich nicht unbedingt und schrankenlos menschlichen Ge-
setzen unterwerfen.“ Wo die Schranken für diese Unterwerfung
zu finden sind, wird wie immer so auch diesmal selbstver-
ständlich nicht gesagt, sondern dem souveränen Ermessen der
Kirche und ihrer Diener vorbehalten.

Stettin, 2. Februar. Der Reichskanzler hat, wie
die Kreuzzeitung hört, seinen Strafantrag gegen den Pastor
Duisstorp zurückgezogen, nachdem derselbe ihm durch Vorlegung
seines Blattes, der Deutschen Wacht, nachgewiesen hatte, daß
er die beleidigende Stelle schon vorher ganz aus freiem An-
trieb in seinem Blatte zurückgenommen hatte. Gegen seine
Absetzung als Schulinspector hatte er sich Beschwerde führend
gegen den Cultusminister an das Staatsministerium gewendet
und gebeten, das Staatsministerium möchte den Cultusminister
„dazu vermögen, daß er seinen Schritt gegen Clasen und
Bötticher zurücknehme und es dadurch auch ihm (Duisstorp)
möglich mache, in seinem Amte als Schulinspector zu bleiben.“
Herr Duisstorp hatte nämlich in seinem offenen Briefe an den
Cultusminister erklärt, wenn Clasen und Bötticher nicht wieder
eingesetzt würden, könne auch er die Schulinspektion nicht be-
halten. Auf diese Erklärung hin wurde ihm dieselbe auf
Befehl des Cultusministers entzogen.

Breslau, 1. Februar. Der Schlesischen Volkszeitung
wird aus Grottkau gemeldet, daß der Pfarrer Hein am 30.
v. M. wegen Verweigerung der Zeugnisausgaben verhaftet und
unter militärischer Escorte nach dem Stockhause gebracht worden
sei. — Es handelt sich hierbei um folgenden Fall: Auf
Veranlassung des Appellationsgerichts zu Ratibor war der
Pfarrer Hein am 18. d. vor den Untersuchungsrichter geladen
worden, um darüber vernommen zu werden, ob und wie oft
die beiden Weltpriester Welzel und Langner in der Grottkauer
Pfarrkirche funktionirt und worin die Funktionen bestanden
hätten. Da Pfarrer Hein jede Aussage darüber auf das Ent-
schiedenste verweigerte, so hat man sich zu weiteren Schritten
gegen denselben veranlaßt gefunden.

Köln, 2. Februar. Die R. Z. schreibt: Nachdem die
sämmlichen acht größeren Forts um unsere Stadt herum im
Bau begriffen und die zu Vockelrind, Müngersdorf und Deck-
stein bereits so weit fortgeschritten sind, daß dieselben noch in
diesem Jahre fertiggestellt werden können, hat man auf der
anderen Rheinseite die Grundstücke angekauft, auf welchen dem-
nächst mit der Errichtung von vier Werken zum Schutze von
Deuz begonnen werden soll.

Oesterreich.

Pesth, 29. Januar. Baron Sennegy hat seine Pro-
grammrede in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses
vorgelesen, aber mit derselben ein gelindes „Fiasco“ gemacht.
Ich mache diese Bemerkung vom objectiven Standpunkt und
will damit den staatsmännischen Zug in der Rede und die
höchst practischen Anträge, welche in derselben enthalten sind,
keineswegs abschwächen. Die Rede konnte aber die erwartete
große Wirkung nicht haben, weil keine Partei alle Principien,
die Baron Sennegy verkündete, annehmen möchte, aber alle
Parteien (selbst die Nationalitäten) solche Stellen in dem
Programm finden, die sie bereit wären, in ihr eigenes Pro-
gramm aufzunehmen. Der Anfang der Rede wurde von der
Linken mit Jubel begrüßt, aber bald verstummte die Tisza-
Partei, als Sennegy für die Ernennung der Municipalbeamten
von der Regierung aus in die Schranken trat. Am Schluß
waren von den Bänken der Deal-Partei kaum einige Beifalls-
zeichen zu hören. Daß Sennegy selbst über seine Stellung im
Parlament im Klaren ist, beweist der Schlußsatz seiner Rede,
worin er erklärt, daß er recht gut wisse, er könne für jetzt
„nichts“ auf die Unterstützung des Hauses rechnen. Sennegy
will das Defizit für 1875 größtentheils aus der letzten An-
leihe decken. Vor Allem müsse, meint er, die Bankfrage ge-
löst werden, und am liebsten wäre es ihm, wenn man mit
der Oesterreichischen Nationalbank eine Transaction zu Stande
bringen könnte. In Bezug auf die Regelung der finanziellen

Fragen hat Sennep nichts Neues gesagt; höheres Interesse bietet sein politisches Programm; er hält den Ausgleich von 1867 für die Garantie der nationalen Existenz und will nicht, daß die „gemeinsamen Angelegenheiten“ derzeit den Gestalt der Diskussion bilden. Sennep glaubt, daß nur auf parlamentarischen Wege eine Hilfe für das Land zu hoffen sei. Doch wäre notwendig: eine Verminderung der Abgeordneten, Erhöhung der Parlamentsdauer auf fünf Jahre, Reorganisation des Oberhauses, wo außer den Magnaten auch andere Notabilitäten der Wissenschaft u. s. w. ihren Platz finden sollen. Diese Stelle der Rede erhielt die Zustimmung der Minister, indem die betreffenden Vorlagen bereits seit längerer Zeit ausgearbeitet sind, aber wegen des „Lobredens“ der Abgeordneten nicht vorgelegt werden konnten. Auch der nächstfolgende Passus wurde von der Deak-Partei mit allgemeinem Beifall aufgenommen: „Die Verzweiflung und Thätlosigkeit sind in gleicher Weise ungerechtfertigt, nur ein festgestelltes, planmäßiges System kann helfen. Wir müssen unsere Staatsorganisation mit nationalem Charakter und uns auf dem Niveau der Europäischen Staaten erhalten. Jedes Recht muß geachtet, die autonomen Körperschaften müssen aufrecht erhalten, allen Nationalitäten, allen Kirchen gleiche Rechte erteilt werden, aber dabei darf Niemandem gestattet sein, die Staatsgesetze zu verletzen. Da wir auch an geistigen Kräften arm sind, müssen wir trachten, die Kräfte möglichst zu concentriren.“ Als Baron Sennep betonte, daß es Niemandem gestattet sei, die Staatsgesetze zu verletzen wurden die Rufe laut: „Auch den Ultramontanen nicht!“ Die Frage ist nun die, welchen Eindruck die Rede auf die Wähler der Deak-Partei hervorbringen wird und ob sich die Deakisten mit dem Gedanken, daß die Municipalbeamten ernannt werden sollen, befreunden können. Wenn dies der Fall ist, so wird Sennep im nächsten Parlament die Führerrolle spielen; für jetzt kann er im Hause auf keine Majorität rechnen. Die Deak-Partei verurtheilt sein Coquetieren mit der Linken und letztere ist entsetzt über das Project der Ernennung der Municipalbeamten, und auch der Vorschlag in Bezug einer Vereinbarung mit der Wiener Nationalbank gefällt ihr nicht.

Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Conservatorium für Musik in Riga. — Medicinal-Pfuscherei. — Der Jungfrauen-Verein zu Riga. — Deportation nach Sibirien. — Reformen in der Medicinalpolizei und im Justizwesen. — Einrichtung von Seemannsschulen. — Criminalverbrechen von Beamten in Pinsk.) Ein Conservatorium für Musik im Style der im In- und Auslande bestehenden tonkünstlerischen Hochschulen soll, wie wir erfahren, berichtet die „R. Ztg.“ im nächsten Monat in Riga eröffnet werden. — In Bezug auf die Medicinalpfuscherei hat der Reichsrath nach der „Mosk. Ztg.“ folgende Beschlüsse gefaßt. 1) Für den Gebrauch giftiger oder heftig wirkender Mittel seitens solcher Personen, die nicht das Recht haben, sich mit ärztlicher Praxis zu befassen, unterliegen die Schulbigen einem Arreste bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe im Betrage von höchstens 300 Rubel. Für die Vereitung zum Verkauf, sowie für den Verkauf selbst von Arzneimitteln ohne Berechtigung unterliegen die Schulbigen, außer der Confiskation der bei ihnen gefundenen Materialien und Instrumente zum Besten der Armenanstalten, einer Geldstrafe von 3 bis 50 Rubel. Entsteht durch das Practiciren nicht berechtigter Personen, welche sich giftiger oder heftig wirkender Heilmittel bedienen, eine Schädigung der Gesundheit, so unterliegen die Schulbigen einer Gefängnißstrafe von 2 bis 4 Monaten oder Arrest von 7 Tagen bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe im Betrage von höchstens 300 Rubel. — Der Rigaer Jungfrauen-Verein constatirt in dem unter dem 7. Januar cr. veröffentlichten Bericht: über seine Wirksamkeit während des Verwaltungsjahres 1873/74 die erfreuliche Thatfache, daß er auch in dem letztverfloffenen Jahre im Stande gewesen ist, in Folge gelungener Unternehmungen die nöthigen Mittel zu gewinnen, um den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Der Verein verlangt von seinen Unterstützten, wo es irgend zu erreichen ist, daß die Armen selbst, soviel als möglich, ihren Unterhalt durch Arbeit verdienen. Zu diesem Zweck hat der Verein eine Kasse eingerichtet, aus welcher das Material angeschafft und die Arbeit sofort bezahlt wird. Um die Lust zur Arbeit rege zu erhalten, muß der Arbeitslohn reichlich berechnet werden, wenigstens höher, als es in den Magazinen gesehen kann; doch können diese Mehrzahlungen nicht für verloren erachtet werden, weil das Bewußtsein durch eigene Kraft erworben zu haben, Manchen vor der abschüssigen Bahn des müßigen Almosenempfängers bewahrt. Als weitere Unterstützung neben den jährlichen Geldgaben tritt die Verabreichung von Holz in kleinen Quantitäten zu geringen Preisen und das Unterbringen einzelner hilfloser Armen in Wohnungen ein, die sie theils unentgeltlich, theils für halben Miethspreis erhalten. Um bei Krankheits- und Sterbefällen ausreichender helfen zu können, hat der Verein einen Theil seiner Armen, deren Alter es noch gestattete in die Kranken- und Sterbefällen des Hilfsvereins für Frauen und Jungfrauen eingetauscht. Unterstützungen an Geld, Wohnungsmiethen und Beiträgen zur Kranken- und Sterbefällen sind im Betrage von 2500 Rbl. verabreicht worden. Das Vermögen des Vereins besteht zur Zeit in 7901 Rb. 33 Kop. — Der „Golos“ bringt folgende interessante Daten über die Deportation im Laufe der vorigjährigen Navigationsperiode: Man theilt uns gerüchtheilweise mit, schreibt er, daß auf der hauptsächlich für den Transport der Deportirten benutzten Heerstraße über Nishni-Novgorod und Kasan 16,583 Personen beiderlei Geschlechts und aller Kategorien und Grade befordert wurden. Alle nach Sibirien Verschiedenen verfallen in: 1. Zwangssträflinge, die durch richterlichen Urtheilspruch auf längere oder kürzere Zeit zur Zwangsarbeit verurtheilt sind. 2) Verschiedene

die zum Aufenthalt oder zur Ansiedelung nach Sibirien geschickt sind. Als Zwangssträflinge wurden, einschließlich der die Verbrecher freiwillig begleitenden Angehörigen, 2298, als zur Ansiedelung und zum Aufenthalt Verurtheilte 14028 Personen verschickt. Von den den privilegirten Ständen angehörig Personen wurden mithin 31 pCt. auf Grund richterlichen Urtheils und 69 pCt. auf administrativem Wege nach Sibirien geschickt. Für die übrigen Stände sind die entsprechenden Zahlen 39 pr. Ct und 61 pr. Ct. Die „Mosk. Ztg.“ bringt einige interessante Mittheilungen aus dem Ressorts des Innern und der Justiz. So soll man gegenwärtig im Ministerium des Innern mit einer radikalen Reform der Medicinalpolizei im ganzen Reich beschäftigt sein. Die zu diesem Zweck in's Leben gerufene Commission steht unter dem Vorsth des Directors des Medicinaldepartements, Geheimrath Piltan. Das Justizministerium soll gegenwärtig unter Anderem mit 1) einer Reform der Proceßordnung für aus Pachtverträgen hervorgehende Streitigkeiten und 2) mit Einführung von Sporteln für vor den Friedensrichtern geführte Prozesse beschäftigt sein. Von der Gesellschaft zur Unterstützung der Russischen Handelschiffahrt geht uns aus Moskau vom 15. Dezember 1874 das 5. Bulletin über ihre Thätigkeit in Bezug auf die Gründung von Seemannsschulen zu, sagt die Deutsche Pet. Zeitung. Im Anfang dieses Jahres werden bestätigt werden: 1) in Hagnasch eine dreiklassige Seemannsschule an Stelle der jetzt dort bestehenden einklassigen; 2) in Rinsch und 3) in Baltischport eine einklassige. Ferner kommen demnächst zur Bestätigung: 1) eine dreiklassige Schule in Libau, statt der dort vorhandenen einklassigen; 2), 3), 4) und 5) Schulen in Reval, Hapsal, Pernau, Polangen und Angern. Ferner theilt das Bulletin mit, daß außer den für den Flottendienst besonders vorgezeichneten Bezirken — zu denen Desel, Moho, Kumb, Keinast und Schildau, nicht aber das Baltische Festland gehören — noch aus anderen Küstenbezirken 250 Mann zur Completirung der Flotte herangezogen werden sollen, wobei namentlich auf die Baltischen Küstenbewohner hingewiesen wird. — In Pinsk wurde das frühere Stadthaupt wegen verschiedener Dienstvergehen, besonders wegen Veflechtigkeit, zur Einstellung in die Arrestanten-Corrections-Abtheilung für 2 Jahre 9 Monate verurtheilt. Die übrigen Dummmitglieder wurden des Rechtes zur Wiederwahl für städtische Aemter verlustig erklärt. Wie es scheint stehen ähnliche Correcionen auch anderen Dumen (Magesstraten) des Rinskischen Gouvernements in Aussicht. Die Beamten sind nicht allein bei vielen Amtshandlungen bestechlich, sondern erpressen auch von den Einwohnern unrechtmäßig Geld, um sich zu bereichern. Die Staatsregierung ist entschlossen, den Mißbräuchen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. [Spezial-Correspondenz.] (Abstimmung in Versailles. — Graf Chaudorby. — General Ducrot. — Vega y Armijo. — Kaiser von Oesterreich. — Marineminister. — Wahlbewegung.) Die Annahme des Antrags Wallon mit einer Stimme Majorität hat auf Seiten der monarchischen Parteien großen Schrecken hervorgerufen, wird aber wahrscheinlich das Gute haben, daß einem alten in der Nationalversammlung eingefahrenen Mißbrauche ein Ende gemacht wird. Es hatte sich nämlich die Unsitte eingebürgert, daß diejenigen Abgeordneten, die keine Lust hatten nach Versailles zu fahren, ihre Freunde ersuchten, sie bei Abstimmungen zu vertreten. So lange diese Praxis zu Gunsten der Monarchisten ausschlug, ließ man sie gewähren, jetzt aber, da sie im entgegengesetzten Sinne gewirkt, ist ein allgemeiner Sturm losgebrochen. Man hat den Präsidenten Buffet bestimmt, das Votum zu annulliren, dieser aber hat erklärt, daß dasselbe zu Recht bestände, wie alle anderen. Die Rechte wird diese Frage zum Gegenstande einer Interpellation machen und beantragen, daß die Stimme des Deputirten Target für ungültig erklärt werde, weil er sich während der Abstimmung in Paris befunden habe. — Graf Chaudorby, der Französisch-Besandte am Madrider Hofe ist heute hier angekommen und wird sich einige Tage hier aufhalten. Man glaubt, daß ihm das officielle Anerkennungs-schreiben für die Spanische Regierung hier übergeben werden wird. Andererseits ist von Madrid soeben die telegraphische Meldung eingetroffen, daß das Anerkennungs-dokument so wie die Creditiv für den Französischen Gesandten bereits dort angelangt sind. Daß die officielle Anerkennung des König Alfons durch die Französisch Regierung unmittelbar bevorsteht, daran zweifelt hier Niemand. — Zu derselben Zeit, in welcher das neueste Heft des Deutschen Generalstabswerkes erschienen ist, daß die Einschließung des Französischen Heeres bei Sedan Gilbert, hat General Ducrot die zweite Auflage seiner „Journées de Sedan“ veröffentlicht, in welcher viele neue und wichtige Dokumente enthalten sein sollen. — Der ehemalige Spanische Gesandte bei dem Französischen Cabinet, Marquis Vega y Armijo, welcher sich nach der Restauration bekanntlich nach Nizza begeben hatte, ist jetzt nach Italien abgereist und hat die Einladung des König Alfons, nach Madrid zu kommen, abschlägig beantwortet. — Aus Wien ist hier die Meldung angelangt, daß der Kaiser von Oesterreich im Frühjahr eine Reise nach Rom machen und dort mit dem Deutschen Kaiser zusammentreffen werde. — Der Marineminister hat eine aus Ingenieuren und Offizieren zusammengesetzte Kommission nach England geschickt, welche auf's Eingehendste die Armirung der Englischen Panzerfahrzeuge mit den neuen Geschützen prüfen soll. Der Französisch-Marineattaché am Hofe von St. James, Kontreadmiral Veron soll an die Spitze der Kommission treten. — Im Departement Seine-et-Oise nimmt die Wahlbewegung, je näher der Wahltag rückt, immer größere Dimensionen an. Am letzten Sonntag wurde wieder eine republikanische Wahlversammlung in Corbeil abgehalten, in welcher die republikanischen Häupter die Wähler aufforderten, ihre Stimmen auf Herrn Valentin, den letzten Präsidenten von Straßburg zu vertheilen, „um gegen die Rückkehr des Kaiserreichs zu protestiren, und von Neuem ihr republikanisches Glaubensbekenntniß abzulegen.“ Uebrigens gewinnt der Imperialismus selbst an

solchen Orten Boden, wo er mit der Wurzel ausgerottet. Am vorigen Donnerstag wurde in Lyon eine Seelenmesse für Napoleon III. abgehalten und es hatte sich, obwohl keine öffentliche Bekanntmachung erfolgt war, doch eine solche Menge von Menschen aller Stände eingefunden, daß die Kapelle de Notre-Dame de Fourvières nicht die Hälfte zu fassen vermochte. Mehr als 800 Personen, alle mit Beichenkränzen versehen, waren um den Altar vereinigt. Vor einem Jahre noch hätte man zu demselben Zwecke in dem radikalen Lyon nicht 80 Personen zusammengebracht.

2. Februar. Endlich ist das Eis gebrochen und Frühlingslüfte wehen in Versailles: die Organisation der Republik, die Thiers vor zwei Jahren so dringend anrieth, hat begonnen, und das rechte Centrum, jetzt mit einem Fuß auf dem Boden der Republik, bemüht sich, die „jezt einzig mögliche Staatsform“ so conservativ wie möglich zu gestalten während Broglie Alles anbietet, um republikanischer Consequenz-Präsident zur Rettung der „moralischen Ordnung“ zu werden. Wie die politische Reiterei bereits ihre Frevel übt, ist in der frommen Union zu lesen: Nach dem Muster der „Gefangenen“ im Vatican ist Mac Mahon, wenn wir die dem Marschall bereitete Lage ins Auge fassen, heute der Gefangene der Linken, und er muß eine tapferere Initiative ergreifen, um aus dem Ringe in den ihn die feindlichen Linien einschließen, herauszukommen — Herr v. Mac Mahon ist umzingelt, und unglückseliger noch als bei Sedan, hat er den Weg, der zu Capitulationen führt, zurückgelegt, ohne andere Wunden davongetragen zu haben, als die, welche seiner Viederkeit und Redlichkeit von der Politik seiner Rathgeber geschlagen wurde. Der Augenblick ist gekommen, einen letzten Anlauf zu nehmen und die Royalisten behalten Stellung in der Bresche.“ Wie man sieht, hoffen die Geltendmacher des Gottesgnadenthums noch immer. Mac Mahon werde sich zum Paladin Heinrich's V. und IX. machen und ihnen die Hand zu einem Gewaltstreiche für Thron und Altar bieten. „Die Royalisten in der Bresche“ lautet wie eine Bestätigung der Gerüchte über die Anwesenheit des Roy in der Nähe von Versailles und über den Plan, wonach Mac Mahon wie eine männliche Jungfrau von Draclean's den König mit der Lilienfahne vor die National-Versammlung führen und die Volkstoten auffordern soll, ihrem gottgegebenen, angestammten Könige zu hulbigen. Das schmeckt denn doch etwas stark nach Fastnachtspud; aber wenn man täglich sich in Wunden bewegt, zumal während die Heiligpredich der Jeanne d'Arc so eifrig betrieben wird, so kann man auch zu solchen Tollheiten reif werden.

England.

London, 1. Februar. [Special-Correspondenz.] (Das Französische Hospital. — Spanische Nachrichten. — Aus Calcutta. — Arbeitsperre. — Nordpolarpedition.) In Willis Rooms fand gestern unter dem Vorsthe des Französischen Votchschafters Grafen Jarnac das alljährliche Zweckessen der Freunde und Gönner des Französischen Hospitals in London statt, zu welchem sich der Lordmayor von London, der Italienische Gesandte, der Persische Gesandte, der Schweizerische Generalconsul, Lord Elliot, Lord Foley, General Cadogan und Andere eingefunden hatten. Die Zeichnungen an der Festtafel für den Fond des erst seit sieben Jahren bestehenden Hospitals bezifferten sich auf mehr als 1000 £. Unter den zahlreich bei Tisch gehaltenen Reden verdient nur die des Generals Cadogan, eines alten Veteranen, der zuletzt eine Rolle im Krimkriege spielte, Erwähnung. Er wies auf die Waffenbrüderschaft der Englischen und Französischen Armeen im Krimkriege hin und bemerkte, stärker noch als jenes Freundschaftsband sei die wahre Achtung, welche die Britische Armee für Frankreich bei seinen jüngsten Niederlagen empfand. Er könne im Namen der Britischen Armee sagen, daß sie in dem gegenwärtigen Augenblicke mit Frankreich in dem Mingen dieser edlen Nation, ihre frühere Machtstellung wieder zu erlangen, warm sympathisire und hoffe, daß es ihr gelingen werde, ihr Ziel zu erreichen. Uebrigens sei er gewiß, daß in einem kommenden Kriege die Armeen Frankreich's und Englands Seite an Seite für die Sache der Civilisation gefunden werden würden. (Stürmischer Beifall) — Es ist nur gut, daß General Cadogan nicht die geringste Aussicht hat, irgend einen Einfluß auf das Englische Cabinet auszuüben. — Der „Times“ wird von ihrem Madrider Correspondenten bestätigt, daß in vertraulicher Weise große Anstrengungen gemacht werden, um dem Bürgerkriege in Spanien ein Ende zu machen. Die Generale des König's Alfons stellen als erstes Erforderniß den Entsatz Pampelona's hin und wollen dann erst die definitiven Bedingungen eines Waffenstillstandes regeln und die Unterwerfung der Karlistischen Armee, sei es mit oder ohne Zustimmung des Don Carlos, herbeiführen. — J. S. Gammon, der frühere Belgische Commissar bei den jährlichen internationalen Ausstellungen hat mit der Royal Albert Hall einen Vertrag abgeschlossen, wonach in derselben vom nächsten April ab wieder alljährlich internationale Ausstellungen abgehalten werden sollen. — Aus Calcutta wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß der Viceroi von Indien den Maharadscha von Zeyppore und den durch die Auslieferung des salichen Rena Sahib neuerdings bekannt gewordenen Wahraffenfürsten Sindiah zu Mitgliedern der Kommission berufen hat, welche über den des Gittmordes angeklagten König von Baroda aburtheilen soll. Beide Fürsten haben ihr Erscheinen zugesagt. — Die längst besüchtete Arbeitsperre auf den Kohlengrubendistrikten in Südwaales ist also nicht nur eingetreten, sondern es ist ihr noch ein Strike der Schiffsbauarbeiten am Lyne in Höhe von 15,000 Mann gefolgt. Man hegt indes wegen der Dauer der Arbeitsstellungen keine großen Besorgnisse, da es unmöglich ist, eine Masse von 120,000 Menschen zu unterstützen und die bald einreisende Noth zur Wiederaufnahme der Arbeit zwingen wird. Der Strike der Kohlenarbeiter wird diesmal auch nicht von schädlichem Einflusse auf die Eisen-Industrie sein, da die Eisenwerke noch auf Monate hinaus mit Kohlen versehen sind und die in Folge dessen ihre Arbeit nicht

zuzustellen brauchen. Der Verlust des Kohlendistrikts beträgt höchstens gegen 500,000 L. — Die geographische Gesellschaft bereitet ein Handbuch zum Gebrauch für die Nordpol-Expedition vor, um die Offiziere mit dem Stande der gegenwärtigen Kenntniß von Grönland und dem umliegenden Meere bekannt zu machen. Alle bisher darüber veröffentlichten Bücher sind mangelhaft und enthalten über die Resultate der neuesten Forschungen nichts. — Das Reiter'sche Bureau meldet, daß die Großbritannische Regierung keinen Delegirten zur der St. Petersburger Konferenz zu senden beabsichtige.

Italien.

Rom, 30. Januar. Auf dem Zuge durch Sicilien und das Königreich Neapel dießseit des Faro sah Garibaldi die Blüthe wie den Auswurf der Italiänischen Jugend unter seinen Fahnen. Damals fragte Niemand den Nebenmann, wer er sei und wer er nicht sei, das Band der Kameradschaft umschlang Alle, Alle hatten das gleiche Ziel: die Einheit Italiens. Diese war kaum erreicht, als sofort die Trennung der einzelnen Elemente begann, aus denen jene Heerhaufen zusammengesezt waren: jener zusammengewürfelten Liberalen, Conservativen und Demokraten, von denen heute manche im Parlament wie bei Hof eine Stelle haben. Nur wer das politische Durcheinander jener Zeit kennt, macht sich heute eine Vorstellung von den bunten Besuchen in Garibaldi's Vorzimmer. Nach der Lösung der Aufgabe ging, wie gesagt, Jeder seines Wegs, je nach der politischen Ueberzeugung, und so kommt es, daß der greise Jüngling von Caprera neben den Proletariern des Gelezes auch solche Signori empfängt, die wie die Generale Medici, Cosens und Dezza einst unter ihm dienten und nun die ersten Hofchargen bekleiden. So ist alles, was nach der Ansicht der Conforterie in Todeschlaf lag, bei Garibaldi's Erscheinen rings um uns herum lebendig geworden, so daß Niemand der Menge zu sagen braucht, was es bedeute. Es ist zu wünschen, daß die Menge über die Lage des Augenblicks von falschen Führern nicht beirrt wird, wie La Capitale es möchte, wenn sie prebigt, der Wunsch der sterbenden Demokratie von 1849; „exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor,“ sei mit der Herkunft Garibaldi's erfüllt. Von der Familie Angelo Brummetti's (Ciccuarcchio), in dessen Haus Garibaldi 1849 täglich ein- und ausging, ist nur noch eine Tochter am Leben. Er empfing sie vorgestern aus herzlichster. — General Medici fragte den alten Freund Garibaldi, ob er nach dem Quirinal gehen würde. Garibaldi hätte geantwortet, er würde dem König aufwarten, vorausgesetzt, daß dieser ihn nicht werde antischambrieren lassen. Welche Antischambre, die der Etiquette oder die des politischen Bekenntnisses, damit gemeint sei, sagte freilich der alte Haubeigen nicht. Um den Gelezesvorschlagn über die öffentliche Sicherheit annehmbarer zu machen, wurden alle Präfecten und Bürgermeister aufgefordert, die während ihrer Amtsführung gesammelten Notizen über diesen Gegenstand einzusenden sowie ihre eigenen Rathschläge hinzuzufügen. Der Justiz-Minister will sich keine Verantwortlichkeit ohne Mitwissenschaft der Kammer aufladen. — Das Circular Antonelli's, welches den apostolischen Nuncien meldet, die Sicherheit des Papstes werde durch die Anwesenheit Garibaldi's gefährdet, ist in solcher Fassung wenigstens nicht vorhanden. Wenn die Wachposten im Vatican regelmäßiger als sonst besetzt werden, so liegt die Ursache mehr in der Auffassung der Lage durch die Aengstlichen als in der Lage selbst.

Am 30. Januar, Morgens kurz vor 8 Uhr, fuhr der erste Flügeladjutant des Königs, General Medici, zu Garibaldi, um ihn zum König abzuholen. Garibaldi's Sohn Menotti begleitete den Vater. Als sie am Quirinal ankamen wurden sie von einer großen Menge, darunter vielen Offizieren, die früher als Freiwillige unter Garibaldi gedient hatten, mit begeisterten Ovationen empfangen. Die Generale Medici und Denza halfen dem ältern Herrn aus dem Wagen und brachten ihn in einen Saal des Erdgeschosses, sobald der König von der Ankunft Garibaldi's unterrichtet war, eilte er herbei und umarmte ihn kameradschaftlich. Als Garibaldi dem König seinen Sohn Menotti vorstellte, sagte jener: „Wir haben uns schon einmal gesehen. Es war in Brescia im Jahre 1859. Sie brachten mir eine Depesche von Ihrem Vater ins Hauptquartier.“ Darauf wurde Garibaldi an das Privatzimmer des Königs geführt, und die Beiden blieben lange allein zusammen, während sich Menotti mit den Offizieren des königlichen Gefolges unterhielt. Wahrscheinlich hat der General dem König seine Liber- und Campagnapläne auseinandergesetzt und ihn um seine Befürwortung gebeten. Nach einiger Zeit öffnete der König die Thür und rief Menotti, um seinem Vater hinauszuweisen, der König führte Letztern dann selbst bis an die Thür. Dort nahmen ihn die Generale Medici und Denza in Empfang und bald nach 9 Uhr war Garibaldi wieder in der bescheidenen Wohnung seines Sohnes Menotti in der Via della Copelle

China.

Telegraphischen Berichten zufolge, die in Triest eingetroffen sind, wurde in Peking von der fremdenfeindlichen Hofpartei der Tod des jungen Kaisers mehrere Tage verheimlicht. Als der Tod bekannt und der Versuch gemacht wurde, den fünfjährigen Sohn des Prinzen Tum auszurufen, meuterten drei Regimenter. Auch anderwärts fanden Soldatenumruhen statt. Der Nachfolger ist noch nicht definitiv eingesetzt. Gerüchtheilweise verlautet, der Kaiser sei vergiftet worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Februar. Die Brandenburgische Provinzial-Synode ist heute geschlossen worden, nachdem außer andern weniger erheblichen Beschlüssen ein Antrag Kögel's angenommen war, den König zu eruchen, daß er die bevorstehende General-Synode mit Aufstellung einer kirchlichen Trauordnung beauftragen wolle, desgleichen ein Antrag Bethmann-Hollweg's, vom Oberkirchenrathe die vorläufige Suspension seines Erlasses vom 21. September Betreffs der Wiedertrauung Geschiedener zu erbitten.

Das Stadtgericht verurtheilte Dr. Zehfick wegen Beleidigung des Fürsten von Lippe durch einen Leitartikel der Spener'schen Zeitung (Eipische Zustände) zu zwei Monaten Gefängniß.

In Abgeordnetenkreisen circuliren seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte in Betreff des Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Personen, welche ihm nahe stehen, versichern, er sei, wenn sich sein Gesundheitszustand nicht bessere, fest entschlossen, noch vor seinem nächsten Geburtstag, 1. April, sein schweres Amt niederzulegen. So sehr nun auch anerkannt wird, daß der Kanzler der Schonung bedürfe, so wenig vermag man sich mit dem Gedanken seines Rücktritts vertraut zu machen in einem Augenblick, wo namentlich auch der Kirchenconvent einer festen und geschickten Hand bedarf, um das Staatsschiff weiter zu steuern.

Wien, 3. Februar. Das Gerücht von der bevorstehenden Demission des cisleithanischen Ministeriums gewinnt immer mehr an Consistenz. Es soll ein nach den Rathschlägen des Kriegsministers Baron Koller und Cardinals Rauscher zusammengesetztes Cabinet an dessen Stelle treten. Die förmliche Anerkennung Alfonso's seitens des hiesigen Hofes ist nicht vor Eintritt einer entscheidenden Wendung der inneren Lage auf der Iberischen Halbinsel zu gewärtigen.

Die Nachricht von Bestrebungen der Curie, einen modus vivendi mit dem Deutschen Reich zu finden, bekämpft sich.

4. Februar. Die diesseitige und dem Vernehmen nach auch die Deutsche Regierung werden Rußland, was die Fortsetzung der Brüsseler Konferenz betrifft, nach Möglichkeit unterstützen.

Petersburg, 3. Februar. Nach amtlicher Mittheilung des „Journals de St. Petersbourg“ ist auf die Anzeige des Königs Alfons von seiner Thronbesteigung unter dem 30. v. M. ein Antwortschreiben des Kaisers Alexander erfolgt, worin angezeigt wird, daß die offiziellen Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder aufgenommen werden. An demselben Tage wurden die Creditive an den Ges. Rath v. Rudriavsky in Madrid abgefanbt, durch welche derselbe als russischer Gesandter am Hofe von Madrid beglaubigt wird.

Paris, 3. Februar. Bei der gestrigen Abstimmung der Nationalversammlung über das Amendement Wallon stimmten die Minister Decazes, Matthieu, Vedet, Cailleur, Cumont, Grivart und etwa 66 Mitglieder des rechten Centrums, darunter die Herzöge v. Progliz, von Aubiffret-Pasquier und der Prinz von Joinville, für das Amendement, während die Minister Chabaud Latour, Lailhand und Montaignac de Chauvance sich der Abstimmung enthielten. Zur Majorität gehörten ferner alle Gruppen, der Linken und die äußerste Linke. Die Mitglieder der gemäßigten und der äußersten Rechten, sowie die Bonapartisten stimmten gegen das Amendement. In Deputirtenkreisen gilt es jetzt für wahrscheinlich, daß nach erfolgter Boirung der constitutionellen Vorlagen ein neues Cabinet gebildet werden wird, das aus Mitgliedern des rechten und des linken Centrums besteht.

Versailles, 3. Februar. Die Nationalversammlung nahm Artikel 4 der constitutionellen Gesetze an, der bestimmt, daß die Minister solidarisch verantwortlich sind für die allgemeine Politik der Regierung und individuell für die persönlichen Akte, und daß der Marschall-Präsident nur im Hochverrathsfalle verantwortlich sei, setzte jedoch für „Marschall-Präsident“ „Präsident der Republik.“ Artikel 5 wurde gleichfalls angenommen. Derselbe lautet: Bei einer Vacanz treten die Kammern sofort zusammen zur Vornahme der Präsidentenwahl. Die Minister üben inzwischen die Gewalt aus. Die Kammern haben das Recht, aus eigenem Antriebe oder auf Veranlassung des Präsidenten eine Revision des Verfassungsgesetzes zu beantragen, welche auch auf die Regierungsform selbst anwendbar ist. Bis 1880 kann nur auf Mac Mahon's Antrag eine Revision stattfinden. Ein Amendement, nach welchem der Sitz beider Kammern in Versailles sein soll, wird mit 332 gegen 327 Stimmen angenommen. Darauf wird die dritte Beratung der constitutionellen Gesetze mit 521 gegen 181 Stimmen beschlossen.

Brüssel, 3. Februar. Die hiesigen dem Orleans nahe stehenden Kreise rechnen auf die Erhebung des Herzogs von Aumale zur Würde eines Präsidenten des Senats und nach Mac Mahon's eventuellem Rücktritt zum Präsidenten der Republik. — Von anderer Seite verlautet, Marschall Canrobert sei bereit, einen Handstreich der Bonapartisten zu unterstützen. Mac Mahon wird von mehreren Seiten gerathen, die Eventualität seines Rücktritts unter bestimmter Accentuirung seiner Forderungen nochmals der National-Versammlung kundgeben zu lassen.

London, 2. Februar. Nach hier vorliegenden Meldungen aus China ist der Tod des Kaisers nunmehr amtlich bekannt gemacht worden. Eine hier eingegangene Privatdepesche aus Shanghai vom gestrigen Tage besagt, die Gemahlin des Kaisers habe in Folge des Todes desselben Hand an sich selbst gelegt, der neue Kaiser sei erst drei Jahr alt und die Kaiserin-Mutter sei zur Regentin ernannt.

3. Februar. Disraeli ist heute nach Osborne auf der Insel Wight abgereist.

Die „Daily News“ hält für wahrscheinlich, daß Disraeli binnen Kurzem seine Demission einreichen wird.

In einer heute hier unter dem Vorfige Briggs' abgehaltenen Versammlung des Reform-Club wurde der Vorschlag Villiers, den Marquis Hartington zum Führer der liberalen Partei zu erwählen, einstimmig angenommen.

Rom, 3. Februar. Der Ministerpräsident Minghetti hat heute der Kammer den Voranschlag für die Kosten zur Beschaffung des Armeematerials vorgelegt. — Derselbe hatte heut eine Zusammenkunft mit Garibaldi.

Madrid, 4. Februar. Nach „Diario Espanol“ besetzte Moriones nach Verproviantirung Pampelona's wichtige Stellungen zwischen Pampelona und Carrascal. Die Carlisten begannen den Rückzug in der Richtung Estellas. Alfons traf

Morgens in Oteiza ein. Es heißt, Loma wende sich gegen Azcoytia, um die dortigen carlistischen Geschützgehieren zu zerstören.

Belgrad, 2. Februar. Die Aufregung über den Rücktritt des Ministeriums wird durch die Französisch gesinnte Partei genährt, welche die Einmischung der Otmächte in die innern Angelegenheiten Serbiens als unerträglich erklärte. Kriegsminister Protich wurde wegen seiner Rede über nationale Kistungen acclamirt.

Die neue Ministerliste lautet: Danils Stefonovitch Präsidium und Zmerez, Milnovitch Justiz, Marilo Maritch Communication, Mijatovitch Finanzen, Stojan Rojakovitch Cultus, Bogitjevitch Aeußerer, Protich Krieg. Das Cabinetprogramm betont besonders Fortschritt und loyale Friedenspolitik.

Constantinopel, 3. Februar. Die evangelische Deputation ist heute abgereist, nachdem durch den Britischen Botschafter dem Großvezier ein Protest gegen die Weigerung, ein Audienzgesuch an den Sultan zu befürworten, überreicht worden. Bei der Abreise mittelst des Marjeiller Packetbootes erhielt die Deputation noch eine wichtige officielle Regierungsmithheilung bezüglich der Mission.

Washington, 2. Februar. Der General Sheridan hat New Orleans verlassen. Der König Kalafau ist von hier abgereist, um sich nach den Sandwich-Inseln zurück zu begeben. Im Repräsentantenhause soll die Vorlage betreffend die Bürgerrechte mit möglichster Beschleunigung berathen werden.

Madeira, 3. Februar. Das Dampfschiff „London“ von der Afrikanischen Linie hat im Hafen Schiffbruch gelitten. Passagiere, Mannschaft und die an Bord befindliche Post sind gerettet, die Ladung ist wahrscheinlich verloren.

Provinzielles.

≡ Königsberg, 4. Februar. Bei Anwesenheit des Regierungs-Baurath Küll aus Bromberg fand am Sonnabend eine Konferenz zwischen Mitgliedern und Bautechnikern der Eisenbahnen, Regierung, Kaufmannschaft, Festungs-Baubirection u. s. t., in der das endlich ausgearbeitete Projekt zur Anlegung eines Rathbahnhofs dem Regierungsbaurath Küll vorgelegt und für gut befunden wurde. Mit dem Frühjahr wird der Bau beginnen, der insofern ein für die Handels- und Hafenstadt überaus wichtiger ist, als erst dadurch ermöglicht wird, die von Rußland kommenden Eisenbahnzüge direct bis zu diesem vor dem Thore, längs dem Pregel bis nach Ponarth hin liegenden Pregelkai-Bahnhofs, und damit auch direct bis zu den Schiffen des Pregels zu führen, ohne künftighin mehr nöthig zu haben, die importirten Getreideberge beim bisherigen Mangel geräumiger Güterschuppen — neben den Vahnen auf die bloße Erde zu schütten, dem Verderben und die Handelszüge der Gefahr auszusetzen, daß sie sich von Königsberg abwenden und andere Auswege suchen. Am Tage zuvor fand auch in Gegenwart der dazu eingeladenen Commissionsmitglieder verschiedener Corporationen und Behörden die landespolizeiliche Prüfung des Projekts zur Ueberführung der Berliner Chaussee (Viadukt) über die Geleise der Ost- und Südbahn statt. Die Festungsbaudirection, die bisher die meisten Schwierigkeiten zu Bauanlagen vor den Festungsstufen machte, kam den Commissionen hier auf das Zuorkommenste entgegen. Wer die Kreuzungen der Wege und Schienengeleise vor unserm Brandenburger Thore, den enormen Frachtwagen-Verkehr, das ununterbrochene Hin- und Herbrausen der Lokomotiven zum Rangiren der Züge, daneben den Verkehr der Fußgänger in Betracht zieht, muß sich wundern, daß dort bisher nicht größere Unglücksfälle vorkommen, als wirklich vorgekommen sind. Die nunmehr schon zum Frühjahr zur Ausführung kommende Viadukt-Ausführung beseitigt alle jene Gefahren, indem durch das wichtige Bauwerk zwei Geleise der Dsfr. Südbahn und sieben Geleise der R. Dsbahn, wozu noch 4 Geleise kommen sollen, überbrückt werden. Die Steigerung ist von 1:27, das Fallverhältniß von 1:30 und die Rampenlänge von den Widerlegern ab gerechnet auf 166,7 resp. 165,9 Meter in Aussicht genommen. Nach dem „R. Z. Bl.“ wird die obere Breite der Brückenfahrbahn 7 Meter, die der beiderseitigen Fußgänger je 1,5 Meter betragen. Zu den Letztern werden Treppen für die Fußgänger führen. Die Dimension der Ueberbrückung — unter der dann später alle Züge der Eisenbahn durchgehen — sind im Allgemeinen so bemessen, um sowohl einer durch ein dichtes Menschengedränge, als auch durch einen Frachtwagen von 180 Ctr. Gewicht, verursachten Belastung zu widerstehen. Die Gesamtkosten der Ueberbrückung incl. Herstellung und Befestigung der Anschlußrampen werden ca. 200,000 Reichsmark betragen.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Kirchenzettel zum Sonntag, den 7. Februar.

- St. Johannis-Kirche.
Borm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habruker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
- Amtswache des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 8. Februa bis Sonntag, den 14. Februar incl.
- Evangelisch-reformirte Kirche.
Borm. 9½ Uhr: Herr Prediger Heim.
- Landkirche.
Borm. 9½ Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch.)
11¼ Uhr: Herr Prediger Kubal. (Lithauisch.)
- Katholische Kirche.
Borm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Lithauisch.)
- Englische Kirche.
Borm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
Mittwoch, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew Passions-Andacht. (Deutsch.)
- Baptisten-Kapelle.
Borm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Lithauischer Gottesdienst.

Standesamtliche Nachrichten

vom 5. Februar.

Geboren: Dem Gutsbesitzer Louis Robert Jacob zu Schudebarsden ein Sohn.

Gestorben: Particulier Heinrich Scharffenorth 61 J. alt.

Aufgeboren: Schneidermeister Carl August Poppe mit Minna Bonat.

Verbunden: Matrose Gustav Adolf Bluhm mit Aurora Ferdinandine Emilie Dahlmann.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Table with columns: Gattung, Nummer, Schiff, Capitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes entries for Sirene, Damart, etc.

Achilles - Rheg - 51 Danzig, St. 1 Grimsky.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 4. Februar. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert flau, hochbunter per 1000 Kil. 129/30pfd.

pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.; pro Mai-Juni - Mt. Br., - Mt. Gd. - Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Falles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß.

NB. Die eingekamerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. - Roggen pro 80pfd. - Gerste, Feinfaat und Buchweizen pro 70pfd.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 4. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, loco 57 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 55 3/4 Mt. bez.;

Berliner Börse.

Berlin, 3. Februar. Der Verkehr eröffnete ungefähr zu gestrigen Coursen still und abwartend; die gestrigen Beunruhigungen waren vergessen; die fremden Meldungen lauteten fest.

waren still, nur Rheinische und Cöln-Mindener zu herabgesetzten Coursen belebt. Chemnitz-Anse-Dorf und Pommer'sche Centralbahn steigend.

Berlin, den 5. Februar.

Table with columns: Ort, Barom., Wind, Regen. Includes entries for Amsterdam, London, Belgische Plätze, etc.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 5. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Table with columns: Ort, Barom., Wind, Regen. Includes entries for Memel, Helsingfors, Petersburg, etc.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine liebe Frau Emily, geb. Kästke, von einem Knaben entbunden.

Schudebarsden, 4. Februar 1875. Jacob.

9. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. A. No. 453 ist am 3. Februar der Schuhmacher Hinz gestorben.

7. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. B. No. 479 ist am 3. Februar der Schuhmacher Hinz gestorben.

Dankagung.

Allen, die sich beim Begräbnisse meines Vaters theilhaftig, ganz besonders aber den Herren Lehrern, die ihrem frühern Kollegen in so ausgezeichnete Weise die letzte Ehre erwiesen haben, erlaube ich mir hiermit öffentlich in meinem und meiner Geschwister Namen den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Memel, den 4. Februar 1875. Schenke, Pfarrer.

Missionair Gutsche aus Afrika wird vom 7. Februar ab für längere Zeit in der Baptisten-Kirche predigen.

Der Zutritt ist Jedem gestattet.

Sonnabend, 6. Februar e., im Schützenhause

Soirée der Liedertafel. Anfang 8 Uhr.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 7. Februar. „Recept, eine gute Frau zu bekommen.“ Posse mit Gesang in 3 Akten.

H. Lincke.

Königswaldchen. Sonntag, den 7. Februar: Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. R. Laade.

Krieger-Verein.

Montag, den 8. d. M., musikalische Abendunterhaltung im Vereinslocal. Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Lucinde.

Handwerker-Verein.

Montag, den 8., Abends 8 Uhr, im Schützenhause, Versammlung. Vortrag: Der Abschied des Thalers. - Fragekasten. Der Vorstand.

Bürger-Beerdigungs-Verein. General-Versammlung

Wittwoch, 10. Februar e., Abends 6 Uhr, bei Herrn Ruffmann, Gartenstraße Nr. 4. Zum Vortrage kommt:

- 1) Berichterstattung der revidirten Jahresrechnung pro 1874. 2) Wahl von 3 Mitgliedern zum Verwaltungsrath. 3) Gewährung einer Unterstützung für bedürftige Mitglieder.

Zur Kaiserliche gute Schlittbahn.

Nach Försterei prachttolle Schlittbahn.

Neben der Ertheilung des Unterrichts in der Englischen Sprache, bin ich auch noch bereit Unterricht in der Russischen Sprache zu ertheilen, da ich eine Reihe von Jahren bei der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft zu London als Dolmetscher in der Russischen Sprache fungirt habe.

S. Salzwasser.

Ober-Lehrer am London- u. Plymouth-Colleg, große Wasserstraße 6 parterre.

Sonnabend, den 6. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein starkes Arbeitspferd, Rappe, verkauft werden.

Zum Verkauf der von den fiscalischen Brücken No. 4 über das Röckelstieß bei Blinden-Witke und No. 5 über einen Fluthgraben bei Seipen-Thoms dem Fiscus zugehörigen Materialien ist

am Montag, den 8. Februar e., an Ort und Stelle und zwar: für die Brücke No. 4 um 10 Uhr Vorm., für die Brücke No. 5 um 11 Uhr Vorm. ein Verkaufs-Termin anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden. Memel, den 25. Januar 1875. Der Kreisbaumeister Meyer

Stroh-Hüte

zur Wäsche nimmt entgegen Clara Glauss. Gute Maschinenkohlen (zur Dfenheizung), offerirt mit und ohne Anfuhr billigst. R. Muschinsky.

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Herisau, Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Kraugott Erhardt in Großbrettenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Bestellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmark werden mir zugesandt durch Herrn Otto Micks in Memel

Soeben empfang und empfehle billigst bestes Bubainer Weizen- und Roggenbentel-Mehl sowie schöne weiße und graue, gutkochende Katanger Erbsen. M. Potabel.

Zur bevorstehenden Fastnacht empfehle ich mein Lager von

Rauchfleisch auffallend billig, jedoch nur gute Waare, Rauchstück pro Pfd. 7 Sgr., bei Entnahme von 5 Pfd. 6 Sgr.; Schinken 8 Sgr. pro Pfd., im Ganzen 7 Sgr.; gute Mettwurst 8 Sgr. pro Pfd., bei Entnahme von 10 Pfd., 7 Sgr. Andere Sorten Wurst bis zu 2 1/2 Sgr. pro Pfd. Achtungsvoll A. Hübner, Schlemiesstr. 12.

Neue vorgezeichnete Weißwaaren, Damastdecken, Tischen und vieles Andere empfehle meinen werthen Kunden bestens D. Sudermann.

Gutkochende graue und weiße Erbsen, sowie weiße Bohnen offerirt H. Mu chinsky.

Eine Auswahl Gäusebrüste und Keulen und Italienische Salami empfiehlt H. Kirchner, Wurstfabrikant.

Herrn Kraugott Erhardt in Großbrettenbach in Thüringen. Mit herzlichem Danke mache ich Ihnen die Mitteilung, daß mein Augenleiden durch den Gebrauch Ihres Dr. Whites Augenwassers fast gehoben ist, und bitte deshalb zur weiteren Anwendung (folgt Auftrag). Demiß bei Stargardt. W. Neuschel, Kirchenrätin. Ferner: Eine Näherin, welche lange Zeit nicht mehr arbeiten konnte, und viel für ärztliche Behandlung ausgegeben hatte, wurde durch 6 Flacon Ihres echt Dr. Whites Augenwassers gänzlich hergestellt. Heute arbeitet sie flott. Dieses Ihnen zur Nachricht. Luxemburg, 5. März 1874. J. Jonis.

Zwei kleine weiße Pudelchen sind zu verkaufen. Junkerstraße No. 7.

Hasenfelle werden zum höchsten Preise angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik Louisenstraße No. 3.

Heute ist dem Einnehmer Peter Thoren ein Täschchen mit 45 Marktzetteln à 2 Sgr. verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung bei W. Lepschies, Friedrichsmarkt Nr. 18.

Memel, den 5. Februar 1875.

Berlora

ein grauer Damen-Pelztragen in der Ribauerstraße am 4. d. M. Finder erhält angemessene Belohnung Ribauerstr. 24 im Wäsche-Geschäft.

Sollte Jemand ein weiß und schwarz geflecktes Ferkel eingefangen haben, so wird er gebeten, sich zu melden bei F. W. Fest, neue Straße No. 6.

Maschinist!

Für eine auswärtige Dampfseidemaschine wird von sofort ein tüchtiger Maschinist bei hohem Gehalt gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Einen Schlosserlehrling sucht C. Rentel, Polangenstraße 46.

Eine Amme wird gesucht Fischerstr. 3, 2 Tr.

Zu Vermietten. Das seit Jahren von Herrn Remde benutzte Verkaufstokal in der Holzstraße, wird zum 1. April miethelrei. Wohnung nach Belieben. Auch ist daselbst eine Bade zum Mehl-, Fleisch-, Brod- oder Lumpengeschäft sich eignend. Das Nähere bei Gastwirth R. Abel, alter Ballastplatz.

Zu vermietten vom 1. April eine untere Wohnung von zwei Stuben, ein Geschäfts-Local mit Schaufenster und Wohnung, zu jedem Geschäft sich eignend. Lörperstraße No 11.

Ein Ladenlokal, zu jedem Geschäft sich eignend, nebst bequemere Wohnung hat von sogleich zu vermietten J. Jacobson, Seydekrug.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Ruff in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 31. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 6. Februar 1875.

Abgeordnetenhaus.

5. Plenarsitzung. Montag, den 3. Februar 1875. Präsident Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12^{1/2} Uhr. Am Ministertisch: Die Minister Dr. Falk und Dr. Achenbach, die Geh. Räte Rhode und Bahlmann.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute nur eine kurze einstündige Sitzung mit einer ziemlich unerheblichen Tagesordnung. Einer Interpellation des Abg. v. Schorlemer-Mst, betreffend die noch immer rückständige Nachwahl für den verstorbenen Abg. v. Mallinckrodt, kam der Minister des Innern mit einer schriftlichen Anzeige zuvor, nach welcher diese Wahl auch auf den 17. Februar anberaumt ist. Das Reglement für die Dienstführung Hessischer Schulzen u. wurde darauf in dritter und ein Gesetzentwurf betreffend den Uterbau an der Weser in erster Verathung angenommen. Die Vorlage über die Aufhebung der Hebeammengebühr bei Trauungen und Tausen, die demnächst auf der Tagesordnung folgte, wurde vom Kultusminister in ihrer Bedeutung kurz erläutert und nach unerheblicher Debatte vom Hause genehmigt. Der Rest der Tagesordnung bestand aus einem Entwurf über die Regelung der in den Hohenzollern'schen Landen zu erhebenden Wirtschaftsabgaben und einem Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Gesetzes betreffend die Consolidation Preussischer Staatsanleihen. Der erstgenannte Entwurf wurde widerspruchlos angenommen und der Rechenschaftsbericht durch Kenntlichnahme für erledigt erklärt. Nachdem sodann noch eine Finanzübersicht über das Jahr 1873 einer besonderen Rechnungs-Commission überwiesen war, schloß die Sitzung.

Proceß Dfenheim.

Man schreibt aus Wien unterm 30. Januar. Der zukünftige Geschichtschreiber Oesterreichs wird die Akten des Proceßes Dfenheim nicht entbehren können, wie der Culturhistoriker sie wird studiren müssen, wenn seine Arbeiten auch nur einigermaßen Anspruch auf Gründlichkeit werden machen wollen. Und jedes Zeitalter wird staunen über die Vorfälle, die dieser Proceß zu Tage gefördert, über die Anschauungen, die bei demselben dokumentirt wurden und über die Kreise, die ein Criminalproceß zu ziehen vermochte.

Oder soll man nicht staunen, wenn ein Dr. Karl Giska als Zeuge auftritt, so auftritt, wie er es that? Der Mann ist ein berühmter Jurist: schon in Frankfurt, im Jahre 1848, wurde sein Name nur mit großem Lobe genannt. Später war er einer der geschicktesten Advokaten des ganzen Kaiserstaates, Abgeordneter, Präsident des Parlamentes, Bürgermeister der Hauptstadt Währens, Delegationsmitglied, mit anderen Ehren und Würden überhäuft, bis ihn die Volksgunst im wahrsten Sinne des Wortes auf den Ministerstuhl trug. Er war dann Minister des Innern, ein gefeierter, und zwar mit Verdienst gefeierter Redner, und zeigte sich auch als einen sehr bedeutenden und weitsehenden Politiker, mit dem die ersten Staatsmänner des Jahrhunderts sich zu berathen nicht verschmähten. Es schien, als habe diese Sonne gar keine Flecken; aber nur das unbewaffnete Auge des Laien konnte dieselben nicht sehen, denn derselbe Dr. Karl Giska, den wir oben in großen Zügen gezeichnet, verstand es, sein Amt als Minister des Kaiserstaates mit dem eines — Eisenbahn-Concessionärs zu vereinigen.

Die Vorfälle, die diese höchst bedeutende Persönlichkeit aus dem Rathe der Krone entfernten, sind noch zu sehr in Aller Gedächtniß, als daß man dieselben aufzählen oder auch nur andeuten müßte. Seit seinem Sturze war Giska gewissermaßen vogelfrei. Je höher er stand, desto tiefer war sein Fall: Jeder mochte sich an ihm das Mithchen fühlen. Trotz alledem aber wagte man nie die geistige Capacität dieses Mannes auch nur in Zweifel zu ziehen. Man hatte bloß die Flecken an der Sonne entdeckt.

Dr. Giska war unter Anderem auch Verwaltungsrath der Bemberg-Czernowitzer Bahn und in diesem Körper in Folge seiner Begabung gewiß einer der allerbedeutendsten. So kam Dr. Giska im Proceße Dfenheim als Zeuge vor den Schwurgerichtshof. Seit dem Tage, als man den Zeitpunkt seiner Einvernehmung erfuhr, trat das Interesse an dem eigentlichen Proceße in den Hintergrund. Giska wollte Jedermann sehen, ihn hören, der steigenden, wunderbaren Gewalt seiner Rede lauschen; man wollte wissen, wie sich der Mann, der mit zündendem Erfolg von der Trübsäule zum Volke sprach, der die Fesseln des Concordates in Oesterreich sprengen half, wie sich der Freund des großen Mühsels zu dieser unsagbaren Schmutz- und Skandal-Affaire stellen werde.

Man sah es, und war erlarrt, gelähmt, verblüfft. Dr. Giska fand an Dfenheims Vorgehen, an seinem Thun und Lassen nichts zu tabeln. Mehr noch! In überschwinglichen Worten, mit seiner ganzen rhetorischen Gewalt rief er Dfenheim als einen Ehrenmann aus, und verbarß dabei gar nicht einen Anflug von Entrüstung darüber, daß man überhaupt eine Anklage gegen ihn erheben konnte. Er stellte die ganze Entstehung, den Bau der Bahn, die Kapitalisirung u. als vollkommen legal hin. Alles war ein Geschäft, wie es alltäglich vorkommt, nur im Großen angelegt. An dem Gründergewinn könne und dürfe man nichts aussetzen. Der Bauunternehmer habe für den Pauschalvertrag die Bahn gebaut: wenn er dann von dem rechtmäßig erworbenen Gelde den Concessionären größere oder kleinere Beträge geschenkt, wer hätte sich hierum zu kümmern? Er selbst habe 100,000 Gulden erhalten; die Concession, wofür dieser Betrag an ihn und in gleicher Weise an die Anderen gezahlt worden, habe er sich noch als Advokat erworben. Als Zeuge „auf Drängen seiner politischen Freunde die von ihm perhorrescirte Ehre,

Minister zu sein,“ annahm, habe er ohnedies die „riestigsten Opfer“ gebracht; endlich habe ihm der Kaiser gestattet, sein „früher erworbenes Recht zu verwerthen“; weshalb also hätte er sich die Concession nicht bezahlen lassen sollen? Und gar die Provisionen, die Dfenheim bekam, und von denen die Anklage soviel Aufhebens macht! Ja, man zeige ihm erst in Oesterreich Jemand, der nicht die „Tringelder, Douceurs, Provisionen“, und wie die Titel alle heißen, nehmen möchte. Er führt ganz unzweideutig aus, daß diese „Gepflogenheit bei uns“ vom Kellnerjungen angefangen bis zum höchsten Verwaltungsbeamten hinauf „üblich“ sei, und er gesteht mit verblüffendem Eonismus, daß er während seiner Amisthätigkeit sich mehrfach hiervon zu überzeugen Gelegenheit hatte.

In fünfstündiger Rede bannt Dr. Giska die Zuhörer durch sein brillantes Plaidoyer für den Angeklagten, und benützt zugleich diesen Weg der Deffentlichkeit, um mit der ganzen Wucht seines unvergleichlichen Vortrages seine politischen Gegner zu zerschmettern. Er stellt sich so hoch, daß man ihm gar nicht beikommt; er „perhorrescirt“ ja, die Ehre, Minister zu sein, was wollen also die kleinlichen Reider, die da glauben, einem Giska etwas anhaben zu können? Außerdem hat er ja seine Millionen — er war freilich vielfacher Verwaltungsrath, dafür aber denkt er „edel“ genug, seinen Kumpan Dfenheim jetzt glänzend zu vertheidigen.

Der Aufsehen erregenden Haltung eines solchen Mannes gegenüber mußten die nachfolgenden Zeugen beinahe verschwinden. Graf Borkowsky war ebenfalls Verwaltungsrath und bewegt sich ganz in dem Geleise, welches seine Vorgänger in den Auslagen bezeichneten. Seltamerweise kann der Mann sich an die wichtigsten Beschlüsse nicht erinnern, obzwar er an Allem einen hervorragenden Antheil nahm. Er ist eben kein besonderer Redner, und um nicht etwas Dfenheim Nachtheiliges auszulassen, greift er zu dem bequemem Auskunftsmittelchen: „Ich kann mich nicht genau entsinnen.“

Nach ihm kommen mehrere Zeugen; Recointe, Springmann, Schmidt, die sämmtlich über die Maschinenlieferung, bez. über die Dfenheim'schen Provisionen zu deponiren haben. Sie alle wollen absolut nichts davon wissen, daß sie dem Angeklagten die Provisionen angeboten hätten. Sie stellen decidirt in Abrede, dies überhaupt jemals einem Generaldirector gegenüber gethan zu haben. Die Zeugen geben zu, daß für die Gesellschaften Nachlässe bewilligt worden, aber auch nichts anderes als das.

Es war durch die Vernehmung dieser Zeugen schon wieder lange genug ruhig verhandelt worden, es mußte wieder etwas Sensationelles an die Reihe kommen, und hierfür sorgte der Handelsminister Dr. Vanhans. Von dem Vertheidiger Dfenheims wurde bekanntlich der Antrag gestellt, den Minister als Zeugen vorzuladen. Das Gericht willfahrte diesem Ansuchen, beschloß aber zugleich, Dr. Vanhans bloß über die Vorgänge bei der Böhmischn Nordbahn, auf welche sich der Angeklagte in seiner Verantwortung so vielfach bezogen, zu befragen, nicht aber auch über die weiteren Angaben Dfenheims, daß der Minister ihm gehässig sei u., wie überhaupt jede Fragestellung über die amtliche Thätigkeit des Ministers ausgeschlossen bleiben sollte. Man erinnert sich aber an die vielen Verdächtigungen, die der Angeklagte gegen Dr. Vanhans geschleudert; um diese zu widerlegen, griff der Minister zu einer Zuchtschrift, die er einen Tag vor seiner Vernehmung zur größten Ueberrasschung aller Welt dem Gerichtshofe einreichte. In dem Schriftstück widerlegt Dr. Vanhans mit großer Entschiedenheit und Ausführlichkeit alle gefallenen Anschuldigungen. Nicht unter ihm erst sei die Bahn in jeder Beziehung bemängelt worden, sondern schon seine Vorgänger erließen eine stattliche Reihe von Rügen, Ermahnungen, ja sogar Drohungen, und zweimal stellten sie auch die Sequestration in Aussicht. Es wird aufs Eingehendste geschildert, wie alles dies nichts fruchtete und eine förmliche Geschichte wird gegeben, auf welche Weise die „Alteration“ so weit gedieh, bis es zu einem Criminalproceße kam. Diesen aber, betont der Minister in seiner Zuchtschrift, hat der Ministerrath beschloßen, es könne also von einer persönlichen Gehässigkeit keine Rede sein. Ebenso entschieden stellt Dr. Vanhans in Abrede, daß er dem Angeklagten seine handelspolitischen Pläne entwickelt habe, die dieser demnach auch nicht mißbilligen konnte, wie er ihn nie aufgefordert habe, dem berichtigten „Gabus“ beizutreten. Die Zuchtschrift, von welcher der Minister ausdrücklich erklärte, daß er die darin enthaltenen Angaben in amtlicher Eigenschaft mache, rief einen ungeheuren Sturm zwischen dem Vertheidiger und dem Staatsanwalt hervor. Ersterer wollte die jedenfalls schädliche Wirkung des Schriftstücks abschwächen, und letzterer trat dem mit vielem Nachdruck und Geschick entgegen. Der Vertheidiger klagte hierauf über Beschränkung der Vertheidigung und provocirte einen neuerlichen Gerichtsbeschuß, welcher es indessen wiederum ablehnte, die Fragestellung an den Minister auch auf dessen amtliche Thätigkeit auszudehnen. Zugleich griff Dfenheim selbst in die Action und drohte mit neuen Enthüllungen und daß man ihn zwingen werde, den Proceß auf das politische Gebiet zu übertragen.

Diese ungeheuer aufregenden Vorfälle machten indeß wieder anderen Zeugen Platz. Einer der originellsten unter ihnen war Pino Freiherr v. Friedenthal, Statthalter in Triest und ehemaliger Landeschef der Bukowina, dabei Verwaltungsrath der Bemberg-Czernowitzer Bahn. Der Zeuge hat die Geschmeidigkeit einer Eidechse, die sich überall durchwindet. Man konnte nichts von ihm erfahren; nur klang es aus dem wenig verbindlichen Ton und dem herausfordernden Wesen gegen den Angeklagten heraus: „So lange Du mich schonst, schone ich Dich auch.“ Beide Theile waren so klug, sich mit

zornigen Blicken zu begnügen, die sie wohl gegenseitig verstanden haben mochten.

Der ehemalige Ministerpräsident Graf Potocki ist ein vollendetes Cavalier, aber als Zeuge nicht erwähnenswerth. Dagegen gestaltete sich die Aussage des Ritter v. Seidler interessanter, namentlich was seine Deductionen über das raschelnde Geschlecht der Strohmänner anbetrifft. Die Offenbarung hiervon jedoch, daß nämlich die Strohmänner „eigentlich eine Wohlthat seien, haben wir schon gehört. Nicht gehört und nicht gesehen aber hat man bisher in Wien ein Original, wie es der nächstfolgende Zeuge war: Sir Thomas Drake, Advokat des Kanzlei-Gerichtshofes zu St. James, ein Pfunde-Millionär und ein Engländer, wie er im Buche steht. Seine unerwüthliche Ruße brachte den Gerichtshof und das Publikum zur Verzweiflung. Alles Bitten und alles Ermahnen half da nichts, man mußte sich in Geduld fügen. Sir Drake war ein Freund des verstorbenen Brassey, man kann sich also denken, daß er für Dfenheim günstig aussagte, wie sogar die Form ganz der Dfenheim'schen Verantwortungsweise angepaßt war. Zum Schluß producirte er einen Protest der Englischen Actionäre gegen die Sequestration, welchen der Gerichtshof übrigens nicht entgegen zunehmen erklärte.

Alles Vorhergegangene wird aber in Schatten gestellt von der hierauf folgenden Einvernehmung des Handelsministers Dr. Vanhans. Zuerst gab er die Entstehungsgeschichte der Böhmischn Nordbahn zum Besten. Er schilderte dann seine eigene Thätigkeit und seine Leistungen, und wies die hierfür erhaltene Belohnung nach, welche regelrecht verbucht erscheint. Zeuge stellt mit Berufung auf seinen Eid in Abrede, jemals Gründer gewesen zu sein, sagt, er sei mit jenem Herrn v. Glaser, der für die Vermittlung zweier Prioritätsanleihen 25,000 Gulden Provision erhalten, früher nie bekannt gewesen, und schildert das Verdienst des Directors Löw um die Böhmischn Nordbahn, welche demselben in legaler Weise eine Remuneration von 1000 Gulden pro Meile gegeben habe.

Mit alledem war jedoch dem Angeklagten und seinem Vertheidiger sehr wenig gebiet, da sich hieraus für sie nichts ableiten ließ. Es wurde also eine Scene provocirt, wie eine solche wohl noch nie in einem Gerichtssaale stattfand. Vertheidiger und Angeklagter begannen stets wieder und wieder jene Grenzen, welche der Gerichtshof in Bezug auf die Vernehmung des Ministers gezogen hatte, zu überschreiten. Der Präsident wollte dies verhindern, es gelang aber nicht, bis er dem Vertheidiger das Wort entzog. Die Aufregung war mittlerweile sehr stark angewachsen. Der Vertheidiger erhob wieder die Anschuldigung, der Minister habe von der Hypothekar-Rentenbank Gründergewinne bezogen. Unter ungeheurer Bewegung berief sich Dr. Vanhans wiederholt auf seinen Eid und sein Gewissen; die Situation im Gerichtssaale war unbeschreiblich; im Publikum herrschte ein Tumult, den jetzt Niemand beschwichtigte, der Gerichtshof selbst war wie gebannt. Und ungeachtet wiederholter Berufung auf den Eid, ungeachtet der bündigsten Erklärung, schleuderte der Vertheidiger in ziemlich unzweideutiger Weise dem Minister den Vorwurf des Meineides zu! Der Vertheidiger erklärte, Vanhans habe doch einen Gründergewinn bezogen, wenn es auch auf den Namen einer dritten Person geschoben sei; er, der Vertheidiger, nahm die Verantwortlichkeit für seine Angaben auf sich; er besitze eine Bestätigung von der Hand des Handelsministers, daß dieser einen Vertrag bekommen und dann mit einer anderen Person getheilt habe; der Minister habe sich in der letzten Zeit bemüht, diesen Beweis in seine Hände zu bekommen. Und wieder erklärte Dr. Vanhans feierlich, nichts erhalten zu haben; er habe gewußt und gefürchtet, daß man den Moment benutzen werde, um neue Verdächtigungen gegen ihn zu erheben; wiederholt weist er auf seinen Eid hin. „Also, Excellenz erklären —“ rief der Vertheidiger und fährt mit der Hand in die Rocktasche. „Excellenz sind entlassen!“ tritt hier der Präsident Baron Wittmann ein; — ergriffen verläßt Vanhans den Saal und ein unbeschreiblicher Tumult, eine beispiellose Aufregung, die sich mit Blitzesschnelle in der Residenz verbreitet, erfüllt die Luft mit den seltsamsten Gerüchten von einer Ministerkrise.

Solche Kreise hat dieser Proceß bereits gezogen. Die Thatsache läßt sich melden, aber die von ihr hervorgerufene Aufregung kann man sich nicht vorstellen, wie sich die allenthalben falligen Konsequenzen nicht absehen lassen.

Demnach ward der Sequester, Hofrath v. Baryshar, vernommen. Seine ganzen Aussagen haben wir schon von anderen Zeugen gehört, nur daß sie hier sachlich mit sachwissenschaftlicher Begründung und mit Aktenstücken belegt, vorgebracht werden. Sie lauten äußerst ungünstig für den Angeklagten, dessen Erregung gestern einen solchen Grad erreichte, daß er sich zuerst mehrere Vorwürfe vom Präsidenten zuzog, dann sogar die Drohung, er werde ihn aus dem Gerichtssaale entfernen lassen, und endlich brach der Angeklagte im höchsten Paroxysmus der Wuth in Thränen aus. Dann stürzte er auf seinen Sessel zusammen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Dieser Moment war, wie man sich denken kann, ebenfalls ungemein peinlich und aufregend. Zu den unerhörten Scenen in diesem ganz und gar außerordentlichen Proceße mußte sich auch noch das Bewältigende gesellen, einen Mann wie Dfenheim weinen und zusammenbrechen zu sehen. Nach einstündiger Pause war er aber wieder so gekräftigt, daß er wie gewöhnlich seine bittersten Sarkasmen und heftigsten Angriffe gegen den Zeugen richten konnte, so daß der Präsident wieder gezwungen war, ihm öfter Rügen und Verweise zu ertheilen. Es war wieder ganz der alte Dfen-

Der Raskönig.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Während ihre Jose, nachdem sie ihr mechanisch einen Shawl umgeworfen hatte, wieder zitternd zusammengesunken war, folgte die Marquise mit lebhaftem Interesse der Verhandlung. Und zwar war es in kurzem nicht bloß die Theilnahme, welche ihr die Entscheidung über Leben und Tod notwendig einflößen mußte. In ihrem beweglichen Temperament gewann die Hoffnung sogleich die Oberhand, als man sie nicht auf der Stelle aufknüpfte. — Diether nahm mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie geschickt, und des Diplomaten würdig, wußte er dies rohe Volk zu behandeln! Wie natürlich, nicht über die Fassung der Zuhörer hinaus und doch, oder gerade darum, überzeugend, ja hinreißend war seine Beredsamkeit! Und dabei der Ausdruck der Züge, die durch alle Unbilden des Wetters nur männlicher geworden, das Aufleuchten der Augen und die edlen Bewegungen der schönen Gestalt! Es war ein Genuß, ihn zu hören, und noch mehr, ihn zu sehen!

Uebrigens ward ihr derselbe nicht lange. Diether trat, während nur sein bisheriger Führer als Wache am Wagen blieb, mit den Andern etwas abseits; er hielt es für unnöthig, daß die Marquise höre, was er ferner noch sage.

Bald kehrten sie Alle zurück. Der Marquise ward angekündigt, das Leben sei ihr vorläufig geschenkt — bei einem Fluchtversuche aber würde sie ohne Gnade getödtet. Darauf stiegen Diether und der alte Anführer des Hauses in die Carosse und ein paar Andere auf den Bod.

Renee war völlig beruhigt. Wenn Diether in der Nähe blieb, hatte sie nichts zu fürchten. Ja, sie wünschte augenblicklich nichts weiter. Als sie zum ersten Male hörte, der kockte Anführer der Aufständischen werde der Raskönig genannt, war die Erinnerung an Diether wieder lebhaft erwacht. Lachend gelobte sie, diesen gefährlichen Menschen unschädlich zu machen, indem sie sich zu ihm begäbe. Es war allerdings unterblieben; als sie jetzt jedoch, auf dem Wege von Homburg nach Zweibrücken, in die Hände der Bauern fiel, gab sie, selten ihre Geistesgegenwart verlierend, an: sie habe zum „Raskönig“ gewollt. Das beschloß sie nun festzuhalten, aber auch nichts Anderes zu versäumen, was ihr künftig irgendwie von Nutzen sein könne.

Als der Wagen in Bewegung gesetzt werden sollte, verlangte sie die Kleider ihres Kutichers, die demselben inzwischen ausgezogen und erhielt sie auch. Selbst diese verwilderten Männer sahen sich kopfschüttelnd an, als sie ohne jede Regung der Empfindung, den Anzug eines treuen Dieners, der eben für und durch sie elend umgekommen war, als Decke für ihre Füße benutzte. In Wahrheit eine Kalblütigkeit, deren ihre Weiber nicht fähig gewesen wären.

Dann bat sie, den Mann nicht unbeerdigt liegen zu lassen. Als unnützn Aufenthalt verursachend, ward ihr das kurz abgeschlagen. Die Leiche wurde in ein Gebüsch geworfen, wo sie ihren Freunden nicht so leicht in die Augen fallen konnte. Nun behauptete sie; am Baum ein sehr werthvolles Amulet verloren zu haben, das sie erst suchen müsse, für welche Vergünstigung sie eine bedeutende Summe versprach.

Die Bauern waren nicht abgeneigt, dieselbe zu erwerben oder das Amulet für sich selber zu suchen — konnte man ein solches doch in diesen schweren Zeiten wohl brauchen. Ueberdies mußte es außerordentlich wirksam sein — wäre sonst keine Besitzerin doch sicherlich nicht vom Tode errettet worden. Allein Diether rief:

Begreift ihr denn nicht, daß die Frau Marquise uns hier verweilen will? Haben wir auf offener Landstraße nicht thörichter Weise schon allzu lange gezögert; Vorwärts und rasch!

Man gehorchte ihm und Renee lachte, zwischen Unmuth und Genugthuung, laut auf. „Wie klug Ihr seid, Raskönig! Ich wollte Euch übrigens bloß auf die Probe stellen. denn mir liegt nichts daran, daß ihr nächstens das seid, was ich gegenwärtig bin: gefangen!“ Rasch lehnte sie sich zum Schlage hinaus und spähte rückwärts, die StraÙe entlang.

Es war in den nächsten Seitenweg eingelenkt und gerade als das geschah, tauchten in der Ferne einige Windlichter auf. Bedauernd sah Renee dieselben bei der Krümmung des Weges verschwinden und auch nicht mehr zum Vorschein kommen, da der Wald, obschon entlaubt, keine Aussicht gestattete. Vorläufig war die Hoffnung auf Befreiung vereitelt! Der ansehnliche Reitertrupp, der einige Geldwagen eskortirte, ahnte nicht, was eben auf der StraÙe geschehen sei, dachte also nicht an Verfolgung des Waldweges. Warum war sie auch so übertrieben furchtilos gewesen, sich ohne den Schutz Pewaffneter auf den Weg zu begeben, während sie doch nur kurze Zeit hätte warten dürfen, um im Geleit des Geldes sicher zu sein. Es war ihr indeß nicht in den Sinn gekommen, die Aufständischen könnten es wagen, Hand an sie zu legen, selbst wenn sie solchen begegnete.

„Der Geldtransport sollte erst morgen Mittag abgehen!“ erklärte sie, Alles, was sie empfand, und namentlich auch eine kleine Schadenfreude, verbergend. „Man hielt es indeß für sicher ihn bedeutend früher als bestimmt worden, abzusenden. Ueberhaupt wird es hier bald anders werden. General Melac ist sehr empört

über diesen kleinen Krieg und hat die gemessenste Ordre gegeben, ihn zu enden. Das ist's, was ich Euch mittheilen wollte, Diether Hartmann, weshalb ich, ohne auf die Eskorte zu warten, abfuhr. Und dafür erhielt ich solchen Lohn, wäre fast ermordet worden!“ Sie erstastete die Hand des ihr gegenüber Sitzenden und lächelte, als sie ihren Ring an seinem Finger fühlte. Zwar entzog er hastig, wie entsetzt, seine Hand ihrem Druck, allein, das verschuchte ihr Lächeln nicht — im Gegentheil. Die scheuesten Vögel zu fangen, ist ja gerade das größte Vergnügen.

Er sprang hinaus, ohne halten zu lassen, sprach mit den Andern. Wenn sie die Wahrheit redete, das Geld schon vorüber war, dann mußten ja die zu morgen getroffenen Verabredungen sogleich abgesagt werden — der Gedanke an einen Hinterhalt der Franzosen lag nahe.

Und die an der Heerstraße versteckt im Walde Zurückgebliebenen bestätigten, dann auch bald, daß Geldwagen vorübergefahren seien.

Zwischen dem Thal der Sienach und der Hochspeier erhebt sich, die andern, zahlreichen Berggruppen überragend, ein gegen zweitausend Fuß hoher Gipfel unter dem Namen der: hohe Berg bekannt. Buchenwälder bedecken ihn bis fast zum Scheitel hinauf.

Auf einem unwegsamem Pfade arbeitete sich eine Anzahl Personen empor. Es war wider ein wenig Frost eingetreten, doch nicht so starker, um den schon weich gewordenen Schnee fest zu machen; dieser war nur um so glatter geworden — die Wanderung also nicht bloß beschwerlich, sondern auch gefährlich.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* a. [Zum Einsturz des Bernstein-Bergwerks.] Wir haben in gestriger Nummer den Inhalt eines uns vorgelegten, an einen hiesigen Kaufmann gerichteten Telegramms aus Königsberg mitgetheilt, demzufolge das Becker'sche Bernstein-Bergwerk bei Palmnicken nicht eingestürzt ist. Bei der Bestimmtheit, mit welcher die Nachricht von dem Einsturz in den Zeitungen berichtet wurde, gab uns der Inhalt des Telegramms zu Zweifeln Veranlassung und verwiesen wir deshalb auf die in derselben Nummer enthaltene Notiz aus Königsberg. Heute nun finden wir im „Königsb. Tgl.“ vom 4. d. noch folgende ausführliche, alle Nebenumstände enthaltene Notiz über den Einsturz: Aus dem Kreise Fischhausen. Aus dem Dorfe Kraxepellen, welches ganz in der Nähe des Bernstein-Bergwerkes Palmnicken liegt, wird gemeldet, daß der nur vor kurzer Zeit erbaute Schacht wieder eingestürzt ist. Um nämlich zu der Bernsteinschicht zu gelangen, grub man einen großen Schacht, etwa 124 bis 150 Fuß tief, von welchem aus man dann zu dem Stollen gelangte. Da man jedoch oft 50—60 Fuß unter dem Meerespiegel arbeitete, so war der Andrang des Wassers häufig so stark, daß das ganze Werk aufgehoben werden mußte. Um nun einigermaßen wirksame Abhilfe zu schaffen, trieb man durch die tieferen Erdschichten etwa 50—70 Fuß lange eiserne Röhren, durch welche das Grundwasser nach der See abfließen konnte. In Folge des zu starken Wasserandranges bildete sich jedoch in der Nähe der Röhre eine weiche feuchte Erdmasse, welche sich immer weiter ausdehnte und schließlich den Zusammensturz des ganzen Schachtes herbeiführte. Glücklicherweise konnten die Arbeiter noch zu rechter Zeit ihr Leben in Sicherheit bringen. Wenn der Schacht nach einigen, wenn auch mißlungenen Versuchen, erst zweckmäßig eingerichtet und ausgebaut ist, so wird bei dieser Art der Bernsteinengewinnung das ganze Unternehmen lohnender und nicht so kostspielig sein wie früher, als man große Gruben am Seeufer anlegte, die bis auf die untersten Bernsteinschichten hinabführten. Jetzt wird durch die senkrechten Stellen die blaue Bernsteinerde herausgeholt und bei Tageslicht ausgefucht. Ueberhaupt hat Palmnicken recht viel Pech. In kurzer Zeit ist die dortige Brauerei zwei Mal abgebrannt und bei dem letzten Feuer sind eine Menge werthvoller Laucher-Apparate zerstört worden. — [Vielleicht giebt das mitgetheilte Telegramm Veranlassung zur Aufklärung dieser widersprechenden Nachrichten.]

An die Landräthe der Provinz hat der Herr Ober-Präsident v. Horn nachstehendes Schreiben gerichtet: Die im Jahre 1844 gegründete Alterthums-Gesellschaft „Prussia“, deren Sammlungen im hiesigen Königl. Schlosse aufbewahrt werden, und von Jedermann unentgeltlich besichtigt werden können, hat den Zweck, die Kenntniß der vaterländischen Vorzeit zu erhalten und zu erweitern. Sie richtete ihre Thätigkeit zunächst auf die Provinz Preußen und umfaßt Geschichte, Alterthümer, Recht, Poesie, sowie das gesammte Kulturleben des Vaterlandes. Die Bestrebungen der Gesellschaft bieten mithin ein wissenschaftliches Interesse dar. Es ist für dieselbe von großem Werthe, von allen Funden von Alterthümern, welche in ihr Gebiet schlagen, namentlich bei Gelegenheit von Bauten und Aufgrabungen in Kenntniß gesetzt zu werden, damit weitere Forschungen angestellt und geeignete Gegenstände für die hiesigen Sammlungen erworben werden können. Er Hochwohlgeboren Aufmerksamkeit lenke ich daher auf dieses Unternehmen mit dem Ersuchen hin, in Ihrem Kreise auf geeignete Weise, insbesondere vielleicht auch durch Veröffentlichungen im Kreisblatt, das Interesse des Publikums für die Sache anzuregen und dahin zu wirken, daß die Finder resp. Besitzer von Alterthümern, (Knochen, Geräthschaften, Waffen, Schmuckgegenständen u. s. w.) sich mit der „Prussia“ in entsprechende Verbindung setzen.

Königsberg. Einem von dem Bürgermeister aus Pr. Friedland gestern spät Abends an die hiesige Militär-Behörde gerichteten Telegramm nach hat in dem Allefluße eine Eisstopfung stattgefunden, welche einen Durchbruch und eine Ueberschwemmung befürchten ließ. Der Bürgermeister hat

daher um Mannschaften, welche mit Sprengmaterial das Eis auseinandersprengen möchten. Demzufolge wurde am Mittwoch mit dem Courierzuge ein mit geladenen Sprengbüchsen ausgerüstetes Artillerie-Commando nach Tapiau abgeschickt, von wo dieselben mittelst Landfuhrer weiter befördert werden sollten. — Das hiesige Königl. Stadtgericht ist gegenwärtig im Besitze einer größeren Anzahl Flaschen Deutschen Schaumweins, welche bei einem hiesigen Kaufmann confiscirt wurden, weil die Flaschen fälschlich die Verpackung des Französischen Champagnerhauses Heidsieck u. Comp. „Monopol“ tragen, was nach § 287 des Reichsstrafgesetzes unstatthaft ist und neben der Confiscation der Waare mit Strafe bis zu 1000 Rthl. bezeugt wird, wenn Jemand wissentlich dergleichen fälschlich bezeichneter Waaren in Verkehr bringt. Vor einigen Jahren wurde ein hiesiger Müller, welcher im Auftrage solch fälschlich mit einer Französischen Firma bezeichneten Schaumwein per Auction verkaufte, obschon er öffentlich dem kauflustigen Publikum publicirt hatte, daß es nicht Französischen sondern Deutschen Wein kauft, bestraft und von Rechts wegen, da er den Wein wissentlich mit der falschen Auszeichnung in Verkehr gebracht hatte. Ein dergleichen fälschlich bezeichneter Champagner läßt sich, unserer Meinung nach, gar nicht verkaufen, ohne daß der Verkäufer in die Gefahr kommt, mit dem Strafgesetze in Collision zu gerathen, denn, gesetzt man beseitigte von der Flasche die äußeren Merkmale der falschen Verpackung, so bleibt in der Flasche immer noch der Kork, auf dem die mißgebrachte Firma des Fabrikanten eingegraben ist. Das Stadtgericht wird also mit der jetzt confiscirten Waare nichts anders thun können, als die Flaschen zunächst von der äußeren falschen Verzierung der Französischen Fabrik befreien, dann dieselben entorken und so den Wein verkaufen zu lassen.

Königsberg. Die hiesigen Elementar- und Volksschullehrer beabsichtigen gegen unser zeitiges Magistratsobershaupt, Bürgermeister Braun, wegen einzelner gegen sie in der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung ausgestoßener indignirender Ausdrücke bei der königlichen Regierung Beschwerde zu erheben. (Pr. T. Ztg.)

Elbing. Von den Ueberschwemmten haben sich bis jetzt ca. 50 Personen aus Wolfsdorf und Lakendorf als obdachlos zur Unterbringung gemeldet. Dieselben, größtentheils Frauen und Kinder, sind in der Turnhalle untergebracht, wo sie durch Vermittelung des Comitees zum Theil aus dem St. Elisabethshospital, zum Theil durch die Mithätigkeit unserer Mitbürger in dem geheizten Lokale vorläufig verpflegt werden. Unter diesen armen Leuten befinden sich auch einige Kranke, welche Herr Dr. Fleischer ärztlich behandelt. Voraussetzlich sagt die hies. Zeitung, wird die Zahl der Obdachlosen noch stark anwachsen, da es sich herausstellt, daß von Stunde zu Stunde sich die Zahl der einströmenden Häuser in Robach, Lakendorf, Wolfsdorf u. s. w. mehrt.

Elbing. Das Comitee welches zur Agitation „gegen die Theilung der Provinz“ hier zusammengetreten ist, hielt am Montag den 1. Februar seine erste Sitzung und wählte zunächst das Bureau. Das Comitee coopirte sich durch folgende Herren: Buchhändler Schläpfer, Dr. Raft, Fr. Bernick und Realschullehrer Kutsch, die erstoren drei als Vertreter der Presse sollen nach einer Notiz der „Elb. P.“ besonders nach außen hin Verbindungen zur Agitation mit geeigneten Persönlichkeiten in der Provinz anknüpfen. Auf Montag, den 8. Februar, wird eine Volks-Versammlung in der Bürger-Ressource einberufen und die Petition durchberathen werden.

Danzig, 3. Februar. Herr Ehlers, Secretair der hiesigen Kaufmannschaft, hielt kürzlich im Kaufmannischen Verein einen Vortrag über die „Danziger Handelsgeschichte.“ Neben einem Vortrage über die „Danziger Handelsgeschichte.“ Neben welcher sein Thema eingehend behandelte, zeigte, wie schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts von Danzig als einer handelsreibenden Stadt in der Chronik gesprochen wird, wie später im 14. Jahrhundert, Danzig als die reichste und mächtigste der Städte des Deutschen Ordens genannt wird, und einen so großen Handel nach Flandern und England betrieb, daß letztere Länder sich veranlaßt sahen, hieselbst ein Waarenhaus zu erbauen, welches noch heute das Englische Haus genannt wird. Mit dem Verfall des Ordens, welcher sogar den Städten in geschäftlicher Beziehung Concurrenz machte, zerfiel nicht der Handel Danzigs, sondern hob sich unter Polnischer Oberhoheit immer mehr, so daß diese reiche Stadt sogar für ihre eigenen Interessen Gesandte im Auslande hatte und von 1500—1700 eine hervorragende Stellung im hanseatischen Seeverkehr einnahm. Von dem damaligen Reichthum zeigt noch heute die Vorderfront des Steffens'schen Hauses, welches vom Bürgermeister Speimann erbaut ist. Die Getreide-Ausfuhr, welche im Jahre 1779 70,000 Last gewesen war, stieg noch im Jahre 1802 auf 85,000 Last; von da ab ist ein allmächtiges Schwinden des hiesigen Handels zu merken, woran allerdings nicht allein die in jene Zeit fallenden Kriege Schuld waren, sondern auch schon die Concurrenz Stettins sich geltend machte. Dennoch hofft Nedner, daß auch jetzt, wo der Danziger Handel wieder krankt, derselbe sich, wie schon oft, wieder aufrichten wird, wenn die im Bau begriffene Eisenbahn fertig und mit derselben hoffentlich eine Zoll- und Frachtermäßigung für unser natürliches Hinterland Polen eintreten wird, so daß Danzig, wie schon jetzt Königsberg, auf seinen Handel dann wieder stolz sein kann. — Sämmtliche hiesige Rückkaufshändler haben eine Petition eingereicht, daß die Polizeiverordnung, welche sie unter das Pfandleihe-Reglement stellt, wieder aufgehoben werden möge, und haben als Grund angeführt, daß das Publikum sich dadurch ganz unglücklich fühle, und sie selbst am meisten, weil sie nicht bestehen könnten. Wie verlautet, werden die Behörden nicht darauf eingehen, da gegentheils das Vorgehen der Danziger Polizei-Behörde auswärts überall zur Nachahmung geführt hat, mithin als ein zeitgemäßes anerkannt wird.